

DEUTSCHE BAUZEITUNG

Wochenblatt

herausgegeben von Mitgliedern

des Architekten-Vereins zu Berlin.

Zusendungen
bittet man zu richten an die
Expedition
Buchhandlung von C. Beelitz,
Berlin, Oranien-Str. 75.

Insertionen
2½ Sgr. die gespaltene Petitzeile.

Bestellungen
übernehmen alle Postanstalten
und Buchhandlungen,
für Berlin die Expedition
Oranien-Str. 75.

Preis
25 Sgr. pro Vierteljahr.

Redakteur: K. E. O. Fritsch.

Berlin, den 17. Januar 1868.

Erscheint jeden Freitag.

Inhalt: Die neuen Häuser an der Schleuse zu Berlin (Schluss). — Ueber die Grösse von Hochbassins bei städtischen Wasserleitungen (Schluss). — Feuilleton: Die Pfahlbauten, ihre Bewohner und ihr Alter. — Mittheilungen aus Vereinen: Architekten- und Inge-

nieur-Verein in Böhmen. — Architekten-Verein zu Berlin. — Aus der Fachlitteratur: Notizblatt des Deutschen Vereins für Fabrikation von Ziegeln etc. — Konkurrenzen: Bauten für das Deutsche Bundesschiessen in Wien. — Personal-Nachrichten etc.

Die neuen Häuser an der Schleuse zu Berlin.

(Schluss.)

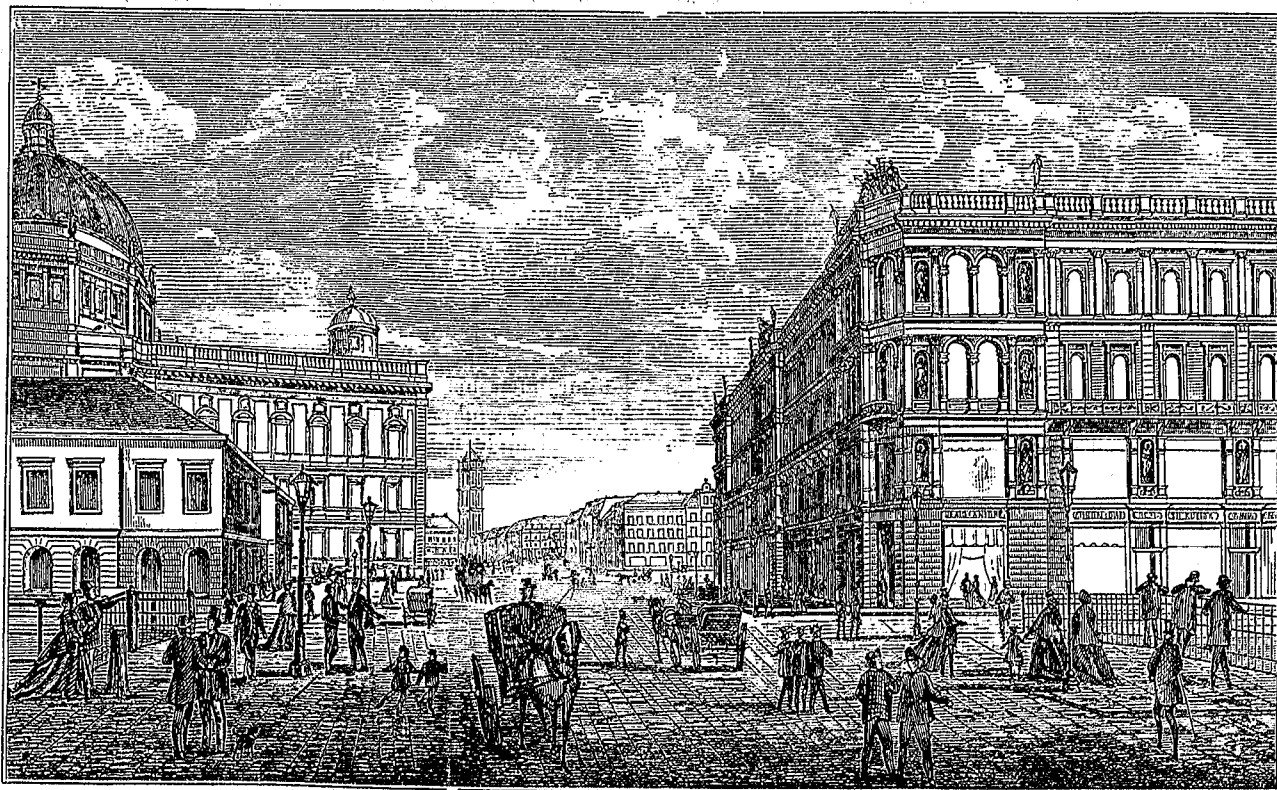
So lange die Passage von den Werderschen Mühlen bis zur Jungfernbrücke, deren Eindeckung mit Glas erst nach ihrer gänzlichen Vollendung bevorsteht, nicht eröffnet ist, steht es den Besitzern der angrenzenden Grundstücke frei, das Terrain derselben als Hofraum zu benutzen. Der durch ein stattliches Portal ausgezeichnete Zugang zu derselben auf der Seite der Werderschen Mühlen ist für die Dauer des Provisoriums als Laden eingerichtet worden und wird von den gemeinschaftlichen Besitzern*) vermiethet.

Hierdurch erklärt sich auch die für den ersten Blick auffallende Thatsache, dass die beiden Häuser daselbst vorläufig eines würdigen Einganges entbehren und sich mit den schmalen Seitenzugängen begnügen müssen. Wie sehr eine äusserste Ausnutzung des Raumes an dieser Stelle übrigens gerechtfertigt ist, beweisen die Preise, welche der Grundwerth dort erlangt hat, gegenwärtig

pro □'); der Besitzerin des Eckgrundstücks an der Schleuse jedoch ist ein bei weitem höheres, 5000 Thlr. pro □° (34¾ Thlr. pro □') übersteigendes Gebot gemacht worden, ohne dass dasselbe angenommen wurde.

Die Grundrissdisposition der einzelnen Häuser bietet nichts Bemerkenswerthes; das hervorragendste Interesse beansprucht, wie dies in solcher Lage und nach den angeführten Daten über die Entstehung des Baues nicht wohl anders sein konnte, die Fassade. In der beistehenden Skizze ist aus denselben Gründen weniger auf das Detail derselben Rücksicht genommen worden, als auf das gesammte Architekturbild, in welchem das „rothe Schloss“ nunmehr ein wesentliches Glied bildet.

Die Fassaden sind in den Formen der Renaissance komponirt; kräftig vorspringende Risalite zeichnen die Mitte und die Ecken aus. Als Material ist in den massiven Theilen (wie schon Eingangs erwähnt) eine Ver-



wohl ziemlich die höchsten in Berlin. Die gerichtliche Taxe ergab bei dem Securius'schen Bau einen Werth von 1500 bis 2000 Thlr. pro □° (ca. 10½ bis 14 Thlr.

*) Die Grenze zwischen den Grundstücken von Karstedt und Kunert fällt etwa in die Mitte des Portalbaus. Die über demselben liegenden Räumlichkeiten werden daher laut Vertrag alle 10 Jahre im Wege des Meistgebotes zwischen den Besitzern verpachtet.

bindung von Nebraer Sandstein**) mit unverputztem Backsteinmauerwerk gewählt worden, so zwar, dass der

**) Bei dem Karstedt-Kunert'schen Bau ist statt des Sandsteins in geringen Flächen auch Ziegelmauerwerk mit röthlich gefärbtem Zementputz zur Anwendung gekommen; bei dem Securius'schen Theile ist jedoch — den späteren Bauherren zur Nachahmung — ausschliesslich Sandstein und Ziegelrohbau verwendet.

Sandstein ausschliesslich das architektonische Gerüst, der Ziegelrohbau die Flächen bildet. Eine besonders schwierige Aufgabe erwuchs jedoch den Architekten dadurch, dass bei diesem monumentalen Gebäude beide unteren Geschosse als Verkaufsläden mit grossen Schaufenstern ausgebildet werden mussten. Sie haben dieselbe wie folgt zu lösen gesucht. Während in den Risaliten breite massive Pfeiler die Schaufenster begrenzen, sind in den langen Fronten die breiten Oeffnungen derselben mit den dazwischen liegenden schmalen Oeffnungen der Ladenthüren so angeordnet, dass die Kombinationen der eisernen Stützen, welche je eine Thür umfassen, in der Ansicht gleichsam wie breite Pfeiler erscheinen, zumal dieselben im ersten Stockwerk wirklich ausgemauert sind. Sie enthalten hier je eine Nische mit einer (vorläufig noch fehlenden) Statue. Es mag übrigens beiläufig erwähnt werden, dass die Verglasung der Schaufenster mit einer einzigen kolossalen Spiegelscheibe bei diesem Bau, welcher die grössten Exemplare derselben in Berlin enthielt, auch die Grenze ihrer Anwendbarkeit gefunden zu haben scheint. Wenigstens hat man, nachdem die 12 und 16' breiten 11' hohen Scheiben der Bell-Etage, die kein inneres Schaufenster besitzen, trotz aller Vorsichtsmaassregeln wiederholt vom Winde eingedrückt worden sind, auf eine Erneuerung derselben verzichtet und die Fenster neuerdings mit Sprossen versehen.

Die beiden unteren, mit Läden versehenen Stockwerke, bei welchen übrigens die Firmenschilder durchweg integrierende Theile der Dekoration bilden, sind mit einer, bis zum Vorsprunge der Risalite auf Konsolen ausgekragten Gallerie abgeschlossen, welche ein reiches, bronzirtes Eisengeländer erhalten hat. Darüber folgen 2 Geschosse mit gewöhnlichen Wohnräumen, das untere durch einfache Lisenen, das obere durch eine Pilasterstellung getheilt. Ein reiches Hauptgesims mit Balustrade, auf deren Postamenten der Figurenschmuck zum grossen Nachtheile des ästhetischen Gesamteindrucks gegenwärtig noch fehlt, krönt das Ganze.

Was endlich die Bauausführung an und für sich betrifft, so gewährt dieselbe noch ein besonderes technisches Interesse durch die in diesem Falle aussergewöhnlich schwierige Fundirung.

Der gute Baugrund lag auf der Schleusenseite etwa 18' tief, am Schlossplatze etwa 12' tief, in der Mitte aber 45' bis 48' tief unter dem Strassenpflaster, während der mittlere Wasserstand des Mühlengrabens etwa 9' unter

demselben liegt. Hierzu kam, dass es einerseits Aufgabe war, auf dem beschränkten Bauplatze und ohne feste Stützpunkte die schlecht fundamentirten, stets mit Einsturz drohenden Nachbargebäude zu sichern, andererseits, dass in dem Grunde eine aussergewöhnliche Menge alter Fundamentreste beseitigt werden musste. Ausser den Pfahlrosten, auf welchen die abgebrochenen Häuser der Stechbahn gestanden hatten, fanden sich grade an den Stellen, wo der gute Baugrund am Tiefsten lag, Substruktionen, welche der ältesten Zeit Berlins angehören mussten (wahrscheinlich von Festungswerken), aus flachgestreckten Bäumen, an denen die Zweige nur kurz abgestutzt waren, mit darauf geworfenen kolossalen Feldsteinen bestehend. Die anfänglich begonnene Brunnen- und Kastenfundirung musste daher stellenweise, namentlich in der Nähe des Grabens, aufgegeben und durch einen Pfahlrost ersetzt werden.

In den Theilen, welche unmittelbar über dem Graben stehen, wurde die Arbeit durch die von der Behörde auferlegten Beschränkungen sehr erschwert. Nicht nur, dass es nur mit äusserster Mühe gelang, die Erlaubniss zur Aufstellung von 5 Reihen eiserner Säulen in demselben zu erhalten — (um den Wasserzufluss nicht zu hemmen, sollten nur 3 Reihen gestattet werden) — auch das Fundament durfte nur bis zur Grabenschle, etwa 5' 3" unter Wasser, geführt werden, so dass die Verholmung der Pfähle und das Aufstellen der Eisensäulen nur innerhalb Fangedämmen, welche des Mühlenzuflusses wegen stückweise ausgeführt werden mussten, erfolgen konnte.

Dass die mittleren Theile des Baus auf Pfahlrost, die beiden Flügel auf Brunnen und Kasten stehen, ist übrigens nicht ohne schädliche Folgen geblieben, da der mittlere Theil sich um etwa $1\frac{1}{4}$ " gegen die gleichzeitig aufgeführten Seiten gesetzt hat, was einem scharfen Auge nicht entgehen kann. Dieses Setzen ist offenbar dadurch erfolgt, dass die Holme, sowie der eichene Bohlenbelag des Pfahlrostes, auf dem die eisernen Säulen mit ihren Grundplatten stehen, sich zusammengedrückt haben, und hätte sich vielleicht verringern lassen, wenn man die Holme neben die Pfähle gelegt und mit diesen verschraubt hätte. Aber einmal gestattete die aussergewöhnliche Beschränktheit des Raumes überhaupt keine sehr genaue Arbeit, andererseits hätte die Baugrube zu diesem Zwecke um noch 15 bis 16" vertieft werden müssen, was in dem aus völligem Morast bestehenden Boden und unter dem starken Wasser-

FEUILLETON.

Die Pfahlbauten, ihre Bewohner und ihr Alter.

Wohl selten hat eine Frage rein wissenschaftlichen, ja sogar speziell archäologischen Inhaltes mit dem Interesse der Forscher zugleich das des grösseren Publikums so sehr angeregt, wie die Pfahlbautenfrage. Es mag dies wohl seinen Grund darin haben, dass es einen eigenthümlichen Reiz gewähren musste, durch die Pfahlbauten einen Blick in eine untergegangene Kulturwelt des eigenen Volkes werfen zu können und in der Phantasie ein bisher nicht geahntes Leben der Urzeit erstehen zu lassen; jedenfalls war ein Jeder, der sich damit beschäftigt, wenn vielleicht auch unbewusst, von der Wichtigkeit der Pfahlbauten überzeugt. Eröffneten diese doch mit einem Male ein so ganz neues Gesichtsfeld, dass selbst die Alterthumsforscher nicht wussten, was sie aus ihnen machen sollten, namentlich welchem Volke oder welchem Zeitalter sie dieselben zuzuschreiben hätten. Leider suchte man die neue Entdeckung in ein altes, liebgewonnenes System, welches das Alter von Ausgrabungsgegenständen nach dem Material, ob Stein, Bronze oder Eisen, bemisst, hineinzuzwängen; dazu kam der verderbliche Einfluss des so tief eingewurzelten Bestrebens, Gegenstände der Alterthumskunde in ein recht hohes Alter zu versetzen, so dass man zu ganz eigenthümlichen Resultaten gelangte. Die Pfahlbauten mussten einer dunkeln Urzeit angehören, man rechnete für dieselben ein Alter von 5—6000 Jahren

heraus, mit Hülfe der Geologie wollte man sogar noch weiter zurückgehen; Völker, die sich noch in einem gewissen Stadium des Wildheitszustandes befanden, wie man sich eben solche Steinmenschen dachte, hatten die Seewohnungen zu dem Zwecke erbaut, um grössere Sicherheit vor einfallenden Feinden oder vor wilden Thieren zu erlangen. Es war also ein Volk, welches das seltsamste Leben geführt und doch Jahrtausende hindurch die Pfahlbauten bewohnt haben musste, um hier die verschiedenen Kulturstufen bis zur Eisenzeit zu erleben; oder man zauberte neue Völker herbei, die erschienen und wieder verschwanden, je nachdem man es zur Aufklärung eines auffallenden Umstandes gebrauchte. Ja man ist sogar so weit gegangen, in der Phantasie die Pfahlhütte bis in das kleinste Detail wieder aufzubauen und Tage aus dem Leben eines Pfahlbau-Bewohners zu beschreiben, selbst durch Illustrationen zu veranschaulichen.

Monumente aber und Ueberreste jeder Art aus vergangenen Zeiten wollen zunächst aus sich selbst heraus erklärt sein, durch vorgefasste Meinungen muss jede Forschung irre geführt und die Sache selbst verdunkelt werden; nur mit unbefangenen, selbstständigen Sinne, aber auf kritisch vergleichendem Wege, kann man zu sicheren Resultaten gelangen und auf diese gestützt das lebendige Thun und Treiben der Völker aus längst vergangener Zeit vor dem Blick erstehen lassen. Bei der Pfahlbautenfrage ist erst in neuester Zeit der Weg eingeschlagen worden, die Alterthümer durch sich selbst reden zu lassen und die vergleichende Methode auf sie anzuwenden, wodurch man hier zu ganz überraschenden und einfachen Resultaten gelangt ist. Dieses Verdienst ge-

drucke ausserordentlich kostspielig und zeitraubend gewesen wäre. Auch hatte man allerdings — beim Mangel genügender Erfahrungsangaben — eine so starke Kompression des Holzes nicht erwartet — geschweige denn, dass es möglich gewesen wäre, ihr vollständig zu begegnen, da sie völlig ungleichmässig erfolgte. Es dürfte übrigens von Interesse sein, dass die Senkung hauptsächlich bereits durch das Gewicht des nur 17' hohen Erdgeschosses veranlasst ist. Bei dem nächstfolgenden Stockwerke, das sehr vorsichtig ausgeführt wurde, war sie kaum noch bemerkbar und verschwand demnächst so vollständig, dass Hauptgesims und Balustrade vollkommen in der Wage liegen.

Die vorstehenden kurzen Angaben deuten übrigens die interessanten Erfahrungen, die bei dieser Fundirung gemacht wurden, kaum an, so dass ein besonderer Bericht über dieselben vorbehalten bleibt. Namentlich dürfte auch die Anlage der doppelten Kellereien, die in dem Kunertschen Hause unterhalb des Wasserspiegels ausgeführt worden sind, Erwähnung verdienen.

Bei den Fundirungsarbeiten haben sich die Lokomobilen und Kreispumpen von Wentz in Berlin, sowie die Dampftramme von Kessler & Sohn in Greifswald auf das Vortheilhafteste bewährt. — Die Maurerarbeiten sind von Dammeyer und Rabitz, die Zimmerarbeiten von Barraud und Baltz ausgeführt. Die Sandsteinarbeiten haben Thieme & Metzing in Berlin, sowie Merkel in Halle a. d. S., die Verblendziegel und Formsachen Lessing in Hermsdorf und March in Charlottenburg geliefert.

Ueber die Grösse von Hochbassins bei städtischen Wasserleitungen.

(Schluss.)

Diese Grösse des Hochbassins würde auch für solche Wasserleitungen genügen, welche nach dem oben unter 2.) angeführten Schema angelegt sind. Das Arbeitsrechteck würde sich hier auf die gleichförmige Leistung der Filter beziehen.

Wengleich sich die Anlegung von Maschinen für ununterbrochene Arbeitszeit durch die geringeren Anlagekosten empfiehlt, berechnet man dennoch solche Maschinen meist für eine kürzere, und zwar gewöhnlich 12stündige Arbeitszeit, weil man dadurch nicht allein ein doppeltes Personal erspart, sondern auch ein bequemes Mittel in der Hand behält, eine mit den steigenden Ansprüchen an

die Wasserleitung später nöthig werdende Vergrösserung der Maschinenanlage hinauszuschieben. Beträgt nun die Arbeitszeit der Maschinen weniger als 24 Stunden, so entstehen im Diagramm Arbeitsrechtecke von kleinerer Grundlinie, aber um so grösserer Höhe. Man sieht, dass es dann nicht gleichgültig ist, innerhalb welcher Tagesstunden man arbeitet, dass vielmehr diejenige Lage des Rechtecks die günstigste sein wird, welche den grössten Theil jener unregelmässigen Konsumsfläche bedeckt. Für 12stündige Arbeitszeit ist die Zeit von 6 bis 6 Uhr in dieser Beziehung am günstigsten. Es ergiebt sich für diesen Fall $J = \text{rot. } \frac{3}{10} Q$.

Bei grösseren Wasserleitungen, bei denen man ohnehin die ganze Arbeit auf mehr Maschinen vertheilt, kann man den Fassungsraum des Hochbassins noch bedeutend unter dieser Grösse ermässigen, da man durch Ingangsetzung einer oder mehrer Maschinen zugleich, sowie durch Veränderung ihrer Geschwindigkeit die Wasserförderung in jeder Stunde dem Konsum anzupassen im Stande ist. Was man indessen dadurch an Anlagekosten für das Hochbassin erspart, wird durch die Mehrkosten für die Maschinen aufgewogen, weil die Summe der Pferdekkräfte aller vorhandenen Maschinen grösser ist, als diejenige, welche bei ununterbrochener Inanspruchnahme aller Maschinen erforderlich wäre. Es giebt indessen mehr Wasserleitungen, bei denen man wegen der enormen Kosten, welche die Etablierung eines grossen Hochbassins verursacht hätte, dieses Auskunftsmittel für geboten erachtete und sich sogar nur mit einem Standrohr begnügte. Bei allen diesen Anlagen werden die Kosten für die hierdurch mehr erforderlichen Maschinen durch die Aufstellung von Maschinen verschiedener Grösse auf ein Minimum reduziert.

So besitzen z. B. die Southwark & Vauxhall-Waterworks in ihrer Hauptstation in der Nähe des Battersea Park 3 Standrohre von 140' Höhe und 6 Maschinen, nämlich eine mit 112" Zylinderdurchmesser und 10' Hub, eine mit 64" Zylinderdurchmesser und 11½' Hub, zwei mit 55" Zylinderdurchmesser und 8' Hub, eine mit 68" Zylinderdurchmesser und 10' Hub und eine mit 70" Zylinderdurchmesser und 10' Hub. Letztere ist eine einfach und direkt wirkende, sogenannte Bull Engine, während die übrigen einfach wirkende Balanciermaschinen sind. Das geförderte Wasserquantum betrug im August vorigen Jahres 100 Millionen Gallons per Woche oder 2,100,000 Kubikfuss preuss. per Tag.

bührt einem kürzlich erschienenen Werke*) des Dr. Pallmann, über welches hier auszugsweise ein Referat gegeben werden soll, um den Standpunkt, den die Forschung gegenwärtig zur Pfahlbautenfrage einnimmt, darzulegen.

Was zunächst das Historische der Frage betrifft, so wurde dieselbe bekanntlich angeregt, als im Jahre 1854 im Züricher-See bei Meilen reihenweise und regelmässig neben einander stehende Pfähle aufgefunden wurden, zwischen denen man verschiedene Gegenstände, namentlich Steingeräth, heraus grub, wodurch man auf die Vermuthung kam, dass man es hier mit Menschenwohnungen, die ehemals im See gestanden, zu thun habe. Sobald dies bekannt wurde, zeigte sich, dass man schon in früheren Jahren an verschiedenen Orten in den Schweizerseen dergleichen Pfähle gefunden, sie aber theils nicht beachtet, theils für Reste römischer Ansiedlungen gehalten hatte. Es wurden daher jetzt in der Schweiz allenthalben Nachforschungen nach ähnlichen Bauten angestellt, und entdeckte man mehrere Ansiedlungen im Bieler See; ferner wurden im Neuenburger- und Genfer-See, in letzterem bis zum Jahre 1858 an 24 verschiedenen Stellen, dann im Moosseedorf-See unweit Bern, bei Robenhäusern und Wangen, im Ganzen in mehr als 20 Schweizerseen Pfahlbauten aufgefunden. Die Zahl der bis jetzt in der Schweiz entdeckten Pfahldörfer berechnet man auf 200, und was den Umfang eines solchen Pfahldorfes betrifft, so hat man für Wangen allein bis jetzt an 50000 Pfähle herausgerechnet, für andere Dörfer eine Ausdeh-

nung von 120000 und 160000 □ Fuss; zuweilen sind die Pfahldörfer auf ungefähr 300 Hütten zu schätzen, was einer Bevölkerung von etwa 1000 Einwohnern entsprechen könnte. Was dann die Pfahlbauten ausserhalb der Schweiz betrifft, so kam zunächst aus Irland die Kunde von künstlichen Pfahlwerksinseln (Crannoges genannt), welche der irische Alterthumsforscher Wilde schon im Jahre 1836 entdeckt hatte; derselbe hatte zugleich die Ansicht ausgesprochen, dass diese völlig isolirten Plätze als Zufluchtsörter betrachtet werden müssten oder als Festungen von Räubern, welche Vieh und andere Beute hier in Sicherheit brachten. Wie wir weiter unten sehen werden, sind diese Crannoges nicht zu den eigentlichen Pfahlbauten zu rechnen, da sie einem ganz anderen Zwecke dienten, als die Pfahlbauten der Schweiz. In ein graues Alter mögen sie vielleicht hineinreichen, sie gehören aber sicher auch noch der historischen Zeit an, denn in irischen Annalen findet sich schon im Jahre 848 ein Crannoge erwähnt, und durch das ganze Mittelalter hindurch spielen sie in den Fehden der irischen Häuptlinge eine Rolle. Diese bauten und benutzten solche Crannoges als ihre Festungen: was im Mittelalter die Raubschlösser auf den Bergen des Festlandes, das waren in Irland die Crannoges auf den Inseln.

Aus dem Norden Englands liefen gleichfalls Berichte über Pfahlbauten ein, desgleichen traten in Savoyen Spuren von solchen zu Tage, auch in Deutschland auf der nördlichen Seite des Bodensees. An diese bis 1858 mit Pfahlbauten hervortretenden Länder reihte sich seitdem zunächst das der Schweiz benachbarte Ober-Italien an, ferner wurden weitere Pfahlbauten in Baiern im Starnberger- und Chiem-See entdeckt, auch in Mähren glaubte

*) Die Pfahlbauten und ihre Bewohner. Eine Darstellung der Kultur und des Handels der europäischen Vorzeit. Von Dr. R. Pallmann. Greifswald 1866.

Die East London Waterworks arbeiten in ihrer Hauptstation in Oldford ebenfalls in Standpipes von durchschnittlich 100' Höhe. Auch hier sind 6 Maschinen verschiedener Grösse im Betriebe, und zwar ausser zwei alten Watt'schen Maschinen von je 36" Zyl.-Durchm. und 8' Hub, eine (Herkules) mit 100" Zyl.-Durchm. und 10' Hub, eine (Cornish) mit 80" Zyl.-Durchm. und 10' Hub, eine (Ajax) mit 70" Zyl.-Durchm. und 10' Hub, und endlich die berühmte Wicksteed Engine von Messrs. Sandys, Carne & Vivian of the Copper House Foundry, Hayle, Cornwall, gebaut, mit 90" Zyl.-Durchm. und 11' Hub. Die Wasserförderung betrug hier im August v. J. angeblich 140 Millionen Gallons per Woche, oder fast 3 Millionen Kub. preuss. per Tag.

Die Grand-Funktion Waterworks bei Kew-Bridge haben ein Standrohr von 240' Höhe und 3 einfach-wirkende Balanciermaschinen mit 64" Zyl.-Durchm. und 8' Hub, eine Bull Engine mit 70" Zyl.-Durchm. und 10' Hub, und eine einfach wirkende Balanciermaschine von 90" Zyl.-Durchm. und 11' Hub. Die Wasserförderung dieser Station betrug im Sommer v. J. angeblich 8 Millionen Gallons oder rot. 1,200,000 Kub. preuss. per Tag.

Oekonomisch kann der Betrieb solcher Anlagen niemals sein, weil es nicht möglich ist, die Lieferung der Maschinen der Konsumskurve, dieselbe möge beschaffen sein, wie sie wolle, genau anzupassen. Selbst bei der aufmerksamsten Regulirung der einzelnen Maschinen schmiegen sich die Arbeitsrechtecke immer nur in treppenförmigen Absätzen an jene Kurve an. Unter solchen ungünstigen Verhältnissen arbeitet auch die Berliner Wasserleitung, welche wie bekannt, nur ein Standrohr besitzt. Der Mangel einer natürlichen Erhebung von hinreichender Höhe in der Nähe Berlins liess die Etablierung eines Hochreservoirs unausführbar erscheinen. Man legte indessen neben dem Standrohr auf dem Terrain des Windmühlberges ein gemauertes Reservoir an, welches wenigstens für den Nachtdienst, innerhalb dessen wegen des geringeren Konsums die Widerstandshöhe in dem Strassennetz kleiner ist, hoch genug liegt, und fängt darin das während des Tagdienstes aus dem Standrohr überfließende Wasser, um die zur Hebung desselben aufgewendete Arbeit nicht ganz zu verlieren. Ob die Anlage sich nicht noch vorthellhafter gestalten lässt, dürfte bei der in kürzerer oder längerer Zeit bevorstehenden Regulirung der Wasserversorgung Berlins zu berücksichtigen sein.

man bei Troppau und Olmütz Pfahlbaureste gefunden zu haben, doch sind dieselben als solche noch nicht sicher verbürgt. In Frankreich hat man an der Meurthe, einem Nebenfluss der Mosel, Pfahlbauten aufgefunden, welche vielleicht als ein Beispiel von Fluss-Pfahlbauten anzusehen sind. In Meklenburg sind seit dem Jahre 1863 mehre Pfahlbautenanlagen als solche konstatiert; ganz neuerdings sind auch in Preussen Pfahlbauten entdeckt, auf welche etwas näher einzugehen an dieser Stelle wohl gerechtfertigt erscheinen möchte.

Zuerst wurden angeblich bei Greifswald Pfahlbauten gefunden und zwar im Hafen von Wieck, welche aber wohl nur als alte Bohlwerkspfähle anzusehen sind, denn die verschiedenen Funde von Stein-, Hörn- und Bronzesachen können hier nicht maassgebend sein, da sie in einen Hafen sehr leicht durch Zufall in das Wasser gelangt sein können. Spuren von Pfahlbauten glaubt man auf Rügen gefunden zu haben, doch bedürfen sie noch näherer Bestätigung; dasselbe ist der Fall mit anderen vorgeblichen Pfahlbauten bei Clempenow in der Nähe von Demmin, ferner an der Mündung der Crampe in's Papenwasser und bei Koprieben unweit Bärwalde in Pommern. Als sicher beglaubigt erscheinen dagegen die im Jahre 1865 entdeckten Pfahlbauten bei Lübtow im Kreise Pyritz; dieselben liegen jetzt trocken auf dem vormaligen Grunde des Plöner-Sees, wo die Pfahlbaustätte einen Raum von etwa 140 Schritt Länge und 120 Schritt Breite einnimmt; an Geräth fand man hier Scherben von Thongefässen, Meissel von Stein und Bronze, eine Masse von Wirthschaftsabfällen und in der oberen Fundschicht auch Geräte von Eisen. Interessanter noch als die Lübtower sind die an-

Während sich der Minimal-Inhalt des Hochbassins oben auf 0,3 Q berechnete, wird man übrigens in allen denjenigen Fällen, in welchen es nicht mit unverhältnissmässigen Kosten verknüpft ist, den Inhalt des Hochbassins im Interesse des Betriebes noch etwas grösser bemessen; in jedem Falle aber, und selbst bei dem Vorhandensein von nur einer 12 Stunden arbeitenden Maschine dürfte $J = 0,4$ bis $0,5 Q$ genügend sein. Auf eine spätere Vergrösserung der mit Wasser zu versorgenden Stadt darf man dann nicht besonders Rücksicht nehmen, wenn man Q mit Rücksicht auf diese Eventualität bemessen hat.

Mittheilungen aus Vereinen.

Aus dem 7. Heft des 2. Jahrgangs der „Mittheilungen“ des Architekten- und Ingenieur-Vereins in Böhmen entnehmen wir einige Notizen über die auf allgemeine und öffentliche Angelegenheiten gerichtete Thätigkeit desselben.

Der in der vorjährigen Hauptversammlung des Februar angenommene Entwurf eines Tarifs zur Entlohnung architektonischer und technischer Arbeiten, dessen schon in No. 11 pag. 98, Jahrg. 1867 u. Bl. erwähnt wurde, ist nunmehr seinem Wortlaute nach veröffentlicht. Der Tarif für das architektonische Honorar schliesst sich, abgesehen von einigen Erweiterungen und Spezialisirungen, ziemlich eng an die bekannte Taxe des Vereins für Baukunde in Stuttgart an, der Tarif für Arbeiten der Ingenieure ist ein selbstständiger und erster Versuch einer Klassifizirung derselben. Das Streben des Böhmischen Vereins geht übrigens zunächst dahin, dem Tarife für seine engere Heimath Gesetzeskraft zu verschaffen und ist derselbe daher der Landesregierung mit einem bezüglichen Antrage unterbreitet worden. — Der Gegenstand ist wichtig genug, um die Aufmerksamkeit aller bautechnischen Vereine Deutschlands zu erregen und sie zur selbstständigen Berathung desselben zu veranlassen. Zwar steht die Angelegenheit gleichfalls auf der Tagesordnung der nächsten Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure; wie schwierig es jedoch ist, in einer so grossen, durch mannigfaltige Zerstreuungen in Anspruch genommenen Versammlung öffentliche Fragen zu erörtern, wenn die Theilnehmer nicht speziell darauf vorbereitet sind — das hat der letzte Architektentag in Wien gelehrt, wo sowohl diese Angelegenheit, wie die Frage über das Verfahren bei öffentlichen Konkurrenzen aus Mangel an Theilnahme vertagt werden mussten. — Wir hoffen dass unsere Anregung nicht erfolglos bleiben möge.

Ein sehr verdienstvolles und nachahmenswerthes Unternehmen des Architekten- und Ingenieur-Vereins ist ferner die Vorbereitung einer genauen Zusammenstellung aller in Böhmen vorhandenen Baumaterialien. Auch zur Bildung einer

geblichen Pfahlbauten in dem abgelassenen Persanzig-See unweit Neustettin, da sie ein vollständiges Vertheidigungssystem darstellen sollen. In dem ehemaligen See lag eine flache, ungefähr 160² Ruthen grosse Insel, die ringsum mit Pfählen umgeben war; an der einen Seite will man hier ein Gebäude entdeckt haben, welches als Festungsthor gedient haben soll, da es unmittelbar an eine gegen 80 Schritt lange Brücke stösst, welche nach einem andern kleinen Werder führt, der durch eine zweite eben so lange Brücke mit dem eigentlichen festen Lande in Verbindung steht. Eine Reihe einzelner Pfähle, welche die eine Seite der Insel in einem Bogen umgiebt, scheidet als Pallisadenwand gedient zu haben. An Ausgrabungsgegenständen sind hier bisher nur wenige steinerne Werkzeuge und einige Thonscherben gefunden worden. Referent erlaubt sich hierbei zu bemerken, dass ihm bei einer Besichtigung dieser Pfahlbauten aufgefallen ist, dass die Stellung der Pfähle keineswegs auf einzelne Gebäude hindeuten scheint, wie in dem veröffentlichten Situationsplane angegeben ist; vielmehr ziehen sich die Pfähle regelmässig in mehreren konzentrischen Kreisen um die ganze Insel herum, wobei bemerkenswerth ist, dass in ganz bestimmten Abständen immer zwei Pfähle neben einander stehen, so dass, da dies auch radial durchgeht, hieraus deutlich eine Eintheilung in einzelne an einander stossende Hütten oder Gemächer ersichtlich ist. Es möchte ferner noch zu beachten sein, dass die Oberfläche zwischen den Pfählen entsprechend der ehemaligen Uferböschung mit Feldsteinen fast wie abgeplastert erscheint, während die kegelförmigen Pfahlspitzen nur wenig hervorstehen, und unter den Steinen erst die Kulturschicht beginnt. Diese Steine sind jedenfalls von Men-

Gesellschaft zur Ueberwachung der Dampfkessel und Verhütung der Kessel-Explosionen, nach deren Statut die beitreten- den Dampfkesselbesitzer ihre Kessel jährlich einer dreimaligen Revision seitens der Gesellschaftstechniker unterwerfen sollen, hat er die Anregung gegeben und scheint das Zustandekommen derselben keinem Zweifel unterworfen zu sein.

Die Hauptversammlung des Vereins, mit welcher bekanntlich eine Ausstellung von Entwürfen, Modellen etc. aus dem Gebiete des gesammten Bauwesens verbunden ist, findet in diesem Jahre in der Zeit vom 2. bis 8. März statt. Fachgenossen, welche sich an der Ausstellung theilnehmen wollen, werden ersucht die auszustellenden Gegenstände, grössere mit Angabe des erforderlichen Raumes, bis zum 15. Februar d. J. anzumelden und demnächst bis zum letzten Februar einschicken zu wollen. Der Vorstand des Architekten- und Ingenieur-Vereins ladet zur zahlreichen und allgemeinen Theilnahme ein.

Architekten-Verein zu Berlin. Versammlung am 11. Januar 1868; Vorsitzender Herr Lucae, anwesend 143 Mitglieder und 18 Gäste.

Nachdem der Vorsitzende mehrere an den Verein gerichtete Schreiben — (der Vorstand des Deutschen Gewerbe-Museums übersendet den Unterrichtsplan des Instituts, der Vorsitzende des Deutschen Vereins für Fabrikation von Ziegeln, Kalk etc. zeigt die bevorstehende General-Versammlung des Vereins an) — verlesen und Hr. Röder im Namen des Ball-Komités eine Konkurrenz für 2 bei dem Ball zu singende Tischlieder verkündet hatte, sprach zunächst Hr. Orth (an Stelle von Hrn. Schmieden) über das Projekt des Architekten Hasenauer zu den Wiener Museen.

Leider hatten die Zeichnungen, welche bereits länger, als gestattet, in den Händen des Vereins verblieben waren, inzwischen wieder verpackt werden müssen, so dass der Vortragende sich auf eine ganz allgemeine Charakteristik des Entwurfs, welcher er eine kurze Besprechung der drei anderen Konkurrenzarbeiten vorangehen liess, beschränkte. Wir finden uns nicht veranlasst, der durchaus unparteiischen und objektiven Darstellung entgegenzutreten, obwohl wir die Vertheidigung des Hasenauer'schen Projektes gegen die dawider erhobenen Einwürfe für geglückt nicht halten können, da die absoluten Maasse des Entwurfs hierbei ganz unberücksichtigt blieben. Es wird dem unbefangenen Beurtheiler nicht entgehen können, dass der interessante Entwurf trotz des unleugbar bedeutenden Effektes, den die Façadenzeichnungen erregen, doch arm an eigentlich grossartigen Gedanken ist und hinsichtlich der Beleuchtung und Konstruktion an erheblichen Schwächen leidet. In dem Danke für die lebenswürdige Zuverlässigkeit, mit der Herr Hasenauer uns sein Projekt zur Disposition stellte — möge

das Beispiel zu immer engeren Beziehungen zwischen den hiesigen und den Wiener Architekten führen — werden sicher alle Vereinsgenossen übereinstimmen. Die Wiener Museums-Angelegenheit hat übrigens nachgerade durch alle Zwischenfälle eine Bedeutung erlangt, die sie über das Interesse Wien's und Oesterreichs hinaushebt und uns, wie bereits früher angedeutet, in nächster Zeit zu einer selbstständigen Besprechung derselben veranlassen wird.

Hr. Orth referirte demnächst noch über eine Belastungsprobe, welche mit dem Hallendache des hiesigen Bahnhofes der Berlin-Görlitzer-Eisenbahn vor Kurzem angestellt worden ist. Die zwischen den Auflagern 121' weiten Sichelträger, welche in Entfernungen von 11' liegen und abwechselnd je zu Zweien durch Diagonalverband gekuppelt sind, waren unter der Annahme einer zufälligen Belastung von 14 $\frac{1}{2}$ pro \square Grundfläche berechnet worden. Es kam also darauf an, eine ebenso grosse Last bei der Probe einwirken zu lassen. Zu dem Zwecke wurden schmiedeeiserne Drähte, welche bis zum Perron hinabreichten, mit den Knotenpunkten der Träger verbunden und durch Schienen dem angegebenen Werthe entsprechend belastet. — Als Resultat ergab sich eine Senkung der Träger um $\frac{1}{2}$ " und ein Ausweichen des beweglichen Auflagers um 1"; nachdem die Belastung $\frac{1}{2}$ Stunde eingewirkt hatte und darnach beseitigt wurde, zeigte sich, dass sich die Konstruktion um 1" dauernd gesetzt hatte.

Referent unterliess zwar, die Stärke der verwendeten Drähte anzugeben; doch ist ohne Zweifel anzunehmen, dass bei dem Ablesen der Senkung (welches unten erfolgte) berücksichtigt worden ist, ob die eigene Längen-Ausdehnung der Drähte füglich vernachlässigt werden konnte oder nicht.

Ueber den Vortrag, den Hr. Fr. Koch demnächst unter Vorführung von Apparaten über die Luftdruck-Telegraphen nach der Konstruktion des hiesigen Fabrikanten Becker hielt, wird besonders berichtet werden. Im Anschluss hieran legte Hr. Koch das Modell eines neuen Thürbandes vor, das sich zur Anwendung bei sehr engen Thüren, deren lichte Weite durch den beim Oeffnen vorstehenden Thürflügel nicht beeinträchtigt werden darf, empfiehlt. Es ist dieser Zweck dadurch erreicht, dass der Drehpunkt mittelst eines Quadranten in das Innere des Futter's hinein verlegt ist.

Auf den Antrag des Vereins „Motiv“ wurde unter Abänderung eines früheren Beschlusses, bestimmt, dass mit Rücksicht auf das Weihnachtsfest des Motiv, die Sitzung von Sonnabend dem 25. Januar d. J. auf Freitag den 24. verlegt werden solle.

(In dem Berichte über die vorige Sitzung ist der Name des Vereins-Bibliothekars Hrn. Eisemann fälschlich als Eisenmann angeführt worden.) — F. —

schenhand hineingeschüttet, wohl in der Absicht, eine Befestigung des Grundes herbeizuführen, aber zu einer Zeit, als die untere Kulturschicht schon in Torf übergegangen war. Bis jetzt kann man demnach über diese Pfahlbauten im Persanzig-See nur sagen, dass sie als solche noch keineswegs gesichert sind; sie erinnern auffallend an die irischen Crannoges, wahrscheinlich stehen sie mit einer älteren Anlage in Zusammenhang, jedenfalls aber scheinen sie auch noch in neuerer Zeit benutzt zu sein. Eine gründliche systematische Aufgrabung wäre hier wohl höchst wünschenswerth.^{*)}

Um hier gleich bei den Pfahlbauten Hinterpommerns stehen zu bleiben, so ist noch hinzuzufügen, dass in neuester Zeit auch bei Daber solche entdeckt sind. Es ist hier eine vollständige Pfahlbau-Ansiedlung in den Umfassungen theilweise bis zum Fussboden blosgelegt; man stiess auf mehr als 20 grosse und eben soviel kleine Gemächer oder Baue. Gefunden sind viele Knochen, Hörner, ein zerbrochener künstlicher Hornkamm, zwei knöcherne Nadeln zum Stricken oder Durchziehen, Ueberreste von Thon- und Holzgefässen.

^{*)} Nach einem Aufsatz in einer der letzten Nummern der Illustrierten Zeitung des vergangenen Jahres sind in neuerer Zeit hier weitere Aufgrabungen gemacht, deren Ergebnisse dazu benutzt sind, eine geistreiche Rekonstruktion der vermeintlichen Pfahlhütte zu geben, wogegen sich aber einige technische Bedenken aufstellen lassen möchten. Wie will man z. B. Pfähle, deren oberes Ende gabelförmig gestaltet, überhaupt nur einrammen können und sollten diese im Stande gewesen sein, eine Blockwand aus Hölzern von 12" Durchmesser, wie doch die Hüttenwand beschrieben wird, zu tragen?

Auf der eigentlichen Insel sind bis jetzt noch keine Aufgrabungen gemacht.

Auch in Wollin ist man beim Graben eines Brunnens auf Spuren von Pfählen aufmerksam geworden, welche fast 25' tief unter dem Boden der jetzigen Stadt sich befinden; es scheinen dies jedoch keine Pfahlbauten zu sein, sondern diese, sowie andere Funde, auf eine Stadt hinzu- deuten, die um so viel tiefer lag als das jetzige Wollin, auch einen weit grösseren Umfang gehabt zu haben scheint. Da nun die Identität des alten Vineta mit Julin jetzt wohl ausser Zweifel steht, dieses daher nicht auf der Insel Usedom oder gar im Meeresgrunde zu suchen ist, sondern an der Stelle des heutigen Wollin, so ist hier vielleicht zu wichtigen Entdeckungen über die alte slavische Handelsstadt Anlass gegeben. Auch in Schleswig, im Sundewitt zumal, sind, wie verlautet, Pfahlbauten entdeckt, doch fehlt es hierüber noch an näheren Mittheilungen; überhaupt lässt sich bei vereinzelt aufgefundenen Pfahlresten und bei geringer Ausbeute von Funden ein sicheres Urtheil über vermeintliche Pfahlbauten nicht abgeben, da man sich im Allgemeinen nicht bloss auf den Pfahlbau als solchen stützen darf, sondern für die Bestimmung von Pfahlbauten besonders wichtig ist, die Funde in denselben in das Auge zu fassen. Wenn nun auch die Pfahlbauten Europa's im Allgemeinen einen ziemlich ähnlichen Charakter tragen, so sind doch bisher am Gründlichsten erforscht und daher besonders wichtig die Pfahlbauten in den Schweizerseen, welche deshalb hauptsächlich in den Kreis der Betrachtung zu ziehen sind. Wenden wir uns daher jetzt zu den in den Pfahlbauten gemachten Funden, als denjenigen Quellen, welche uns diese selbst zur Beurtheilung ihres Alters und ihrer Bedeutung darbieten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Fachliteratur.

Notizblatt des deutschen Vereins für Fabrikation von Ziegeln, Thonwaaren, Kalk und Cement. III. Jahrgang. 4. Heft, enthält u. A. einen Aufsatz über Eigenthümlichkeiten der englischen Ziegelfabrikation, sodann eine Nachricht über Prüfung von Mauersteinen beim eidgenössischen Polytechnikum zu Olten vermittelt einer besonders zur Untersuchung von Baumaterialien konstruirten sogen. Festigkeitsmaschine.*) Die mitgetheilten Beobachtungen können, nachdem wir sie auf preuss. Maass und Gewicht reduziert haben, als eine Ergänzung der in No. 1 unseres vorjährigen Wochenblattes zusammengestellten Resultate angesehen werden. Die Backsteine sind sämmtlich aus der Ziegelfabrik des Hrn. Bourry in Horn bei Rorschach.

Der Einsender des Berichts giebt dazu das Resumé:

1. dass die von der Maschine produzierten Steine fester sind, als die aus gleichem Thon geformten und gleich hart gebrannten Handsteine;
2. dass der Bruch bei jeder Sorte ein sehr verschiedener ist, nämlich bei den Maschinensteinen mehr prismatisch, wie der Bruch von natürlichen feinkörnigen Steinsorten, z. B. Marmor, und bei den Handsteinen mehr pyramidalisch, wie grobkörniges Gestein, z. B. Sandstein.

Das Heft enthält ferner Aufsätze: Ueber hohle Steine. — Das Trocknen von Ziegelwaare im Ringofen. — Kristallisation des Gipses in festen thonigen Massen, von Dr. A. Remelé, Privatdozenten an der Universität Berlin. — Das Intermittiren und das Steinetrocknen im Hoffmann'schen Ringofen, vom Redakteur Türschmiedt. (Unter Intermittiren versteht der Verfasser das Verfahren, in einer und derselben Kammer des Ringofens die Gluth längere Zeit konstant zu erhalten ohne dieselbe gleichzeitig vorschreiten zu lassen.) — Schlamm-Maschinen-Anlage, von Gebr. Sachsenberg in Rossau ausgeführt, durch beigefügte Tafeln erläutert. — Ein neu erschienenes Werk: die Portland-Zementfabrikation von A. Lipowitz, giebt dem Redakteur Türschmiedt Veranlassung zu einer Kritik und Abhandlung über den Zug in den Brennöfen für erdige Stoffe. — Aus einem mitgetheilten Verzeichnisse ersieht man endlich, dass die Zahl der ausgeführten Hoffmann'schen Ringöfen im vorigen Jahre von 227 auf 305 gestiegen ist. Der Verein hält seine diesjährige General-Versammlung am 22. und 23. Januar in den Räumen der polytechnischen Gesellschaft zu Berlin, Neue Friedrichsstrasse 35, ab.

*) Ueber diese sehr interessante „Festigkeitsmaschine“ werden wir in einer späteren Nummer mehr mitzutheilen Gelegenheit haben.

No.	Höhe. Zoll.	Länge. Zoll.	Breite. Zoll.	Querschnitt. □ Zoll.	Kraft bei preuss. Pfund.	Bruch bei preuss. Pfund.	Druck per □ Zoll. Pfund.	Spezifisches Gewicht.	Seite.	Bemerkungen.
1	2,3	11,5	5,3	61	10 000	100 000	1 640	1,52	L u. B	Gewöhnliche handgestrichene Mauersteine. — Später konnten 60 Tonnen = 60000 Pfd. aufgelegt werden. Die Höhe wurde auf 2,1 Zoll reduziert, die ganze Masse war homogen.
2	2,3	11,5	5,3*	61	—	122 000	2 000	1,6	L u. B	Volle Maschinenziegel.
3	4,7	11,6	5,5	30	10 000	28 000	933	1,93	L u. B	Hohlziegel. Totalgewicht 13,46 Pfd., Inhalt ca. 300 Kub.“ (über 1/6 Kub.).
4	„	„	„	31	6 000	22 000	710	„	L u. H	An allen obigen Ziegeln sprangen die äusseren Kanten härteren Materials zuerst ab, darum fingen die vollen Steine erst recht zu tragen an, während die hohlen zerstört waren.
5	6,9	11,5	5,3	61	14 000	50 000	820	1,6	L u. B	3 auf einander gemauerte Maschinensteine. Mehr prismatisch als pyramidalisch zerfallen.
6	7,1	„	„	„	—	66 000	1 082	„	„	„
7	7,2	11,5	5,3	61	36 000	48 000	787	—	L u. B	3 Handziegel, wie oben, brachen mehr pyramidalisch als prismatisch.
8	4,67	5,85	5,3	15	8 000	13 000	867	1,6	H u. L	Hohlsteine, wie oben.

Konkurrenzen.

Preis ausschreiben. — Das Zentral-Komitée des deutschen Bundesschiessens in Wien hat ein Preis ausschreiben zur Erlangung von Planskizzen für die zu diesem Behufe zu errichtende Schiessstelle und die anderen Bauten auf der Zirkuswiese im Prater erlassen. Es sind zu liefern: Situationsplan der ganzen Anlage, Grundriss und Profil jedes Gebäudes, die Hauptfassaden der Festhalle, des Gabentempels, des Belvedere und des Hauptportals. Die Gebäude werden aus Holz konstruirt. Das Programm kann im Zentralbureau in Empfang genommen werden, woselbst die Arbeiten bis zum 30. Januar abzuliefern sind. Preise 600, 400 und 300 Fl. in Silber.

Offene Stellen.

1. Ein Baumeister, der für Wasserbauten Interesse hat, wird gegen 2 Thlr. Diäten gesucht. Meldungen beim Wasserbau-Inspektor Wellmann in Stralsund.
2. Die Königl. Fortifikation zu Rendsburg sucht zum 1. April d. J. einen Baumeister für die daselbst auszuführenden Garnison-, Proviantamts- etc. Bauten. Diäten 3 Thlr.
3. Für die Königl. Bau-Inspektion zu Hirschberg i. Schl. wird auf mehrere Monate ein Baumeister gesucht. Diäten 2 Thlr., Eintritt sofort. Meldungen beim Ober-Bau-Inspektor Assmann in Liegnitz.
4. Zu den Vorarbeiten von Kreis-Chausseen wird ein im Nivelliren und Vermessen erfahrener Bauführer sofort gesucht durch den Kreisbaumeister Blaurock in Neustadt W. Pr. Nähere Auskunft ertheilt der Bauführer Jacob in Berlin, Dresdnerstr. 29.

Architekten-Verein zu Berlin.

Versammlung am 18. Januar 1868: Vortrag des Hrn. Adler.

Eine poetische Konkurrenz für die Tafellieder zum diesjährigen Architekten-Balle (6. Febr. c.)

wird hiedurch unter den Architekten und deren Angehörigen eröffnet. — Die 2 besten der eingegangenen Lieder werden mit passenden und den einzuholenden Wünschen möglichst entsprechenden Andenken geehrt werden. — Die Lieder müssen nach bekannten Melodien zu singen sein und letztere angegeben werden. — Die

5. Ein Bauführer findet dauernde Beschäftigung beim Garnison Bau-Direktor, Bau-Inspektor Klein zu Breslau. Diäten anfänglich 1 1/2 Thlr., event. sehr bald 2 Thlr. Meldungen bei Hrn. Klein resp. bei Hrn. Landbaumeister Schwatlo in Berlin.
6. Ein im Hochbau geübter Zeichner findet sofort Beschäftigung. Meldungen unter A. N. an die Expedition.

Personal-Nachrichten.

Der Architekt Alexander Grigny, zu Arras im Jahre 1815 geboren, Erbauer der Kathedrale zu Genf, der Kirche Notre-Dame du Saint-Cordon zu Valenciennes und mehrerer Klosterkirchen in seiner Vaterstadt, ist daselbst am 14. November des vorigen Jahres gestorben.

Am 11. Januar haben das Bauführer-Examen bestanden: Friedr. Wilh. Alex. Bauer aus Posen, Aug. Schoetensack aus Stendal.

Dem Meliorations- und Wasserbau-Inspektor Karl Eduard Otto Roeder zu Berlin ist der Titel Baurath verliehen worden.

Brief- und Fragekasten.

Hrn. Pm. in Berlin. Wir bitten Sie diesmal noch Geduld zu haben. Es ist keineswegs unsere Absicht fortan nur Nummern in der Stärke eines einfachen Bogens zu liefern, wir werden vielmehr schon in nächster Folge und in regelmässigen Zeitabschnitten Nummern von grösserem Umfange einschieben. Hingegen wünschen wir allerdings die bisherigen Nummern mit 1/4 Bogen Beilage zu vermeiden.

Beiträge mit Dank erhalten von den Herren H. und B. in Berlin, S. in Florenz, S. in Bielefeld.

Entscheidung über die Krönung der eingegangenen Lieder, ebenso wie deren Eigenthum steht lediglich dem Ball-Komitée zu. — Die konkurrierenden Lieder müssen nebst den verschlossenen Adressen der Autoren, mit einem und demselben Motto versehen, bis

Sonnabend den 25. Januar c. Nachmittags 4 Uhr an den Baurath Roeder zu Berlin, Hallesche Strasse 19, eingesendet werden.

Das Ball-Komitée des Architekten-Vereins.
Cornelius. Hellwig. Heyden. Licht. Merzenich.
Roeder. Schwechten.

Ein im Baufach praktisch und theoretisch gebildeter junger Mann, im Zeichnen und Veranschlagen geübt, sucht Beschäftigung im Bureau eines Bau- oder Maurermeisters: Offerten unter R. P. 24. poste restante Kattowitz O/S.

Meine eheliche Verbindung mit Fräulein Elisabeth Neuhoff beehre ich mich anzuzeigen.

Düsseldorf, den 14. Januar 1868.

Wilhelm Böckmann, Baumeister.

Ein älterer Bauführer, welcher in verschiedenen Zweigen des Faches bereits thätig gewesen ist, sucht eine Stellung, womöglich in Berlin. Adr. sub Chiffre B. S. abzugeben in der Exped. d. Bl.

„MOTIV“

Das Motiv feiert sein

Weihnachtsfest

am Sonnabend den 25. Januar 1868

im

neuen Konzerthaus, Leipziger Strasse 48.

Anfang 7 Uhr.

Billets zum Preise von 1 Thlr. sind zu haben
beim Portier der Bau-Akademie,
beim Boten des Architekten-Vereins,
bei Herrn Buchhändler C. Beelitz, Oranien-Str. 75,
bei Herrn Architekt A. Haehner, Zimmer-Str. 48a. 2 Tr.

Durch alle Buchhandlungen ist unentgeltlich zu erhalten die erste Nummer der neuen Zeitschrift:

Der Naturforscher.

Wochenblatt zur Verbreitung der Fortschritte in den Naturwissenschaften.

Für Gebildete aller Berufsklassen.

Wöchentlich eine Nummer von 1 Bogen; vierteljähr. 1 Thlr.

Die besten Kräfte sind für das Blatt gewonnen.

Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung in Berlin.

Bei **Heinr. Müller in Berlin**, Kurstr. 18/19 erschien:

Ueber Schlamm-Analyse

und einen neuen Schlammapparat.

Von **Dr. E. Schöne.**

Brochirt Preis 12 1/2 Sgr.

Für Anlage von **künstlichen Felsen, Kaskaden, Grotten und Aquarien** empfehlen sich
M. Czarnikow & Co., Berlin, Schwedterstrasse 263

Cementröhren und Kanäle in allen Dimensionen liefern billigst **M. Czarnikow & Co.,** Schwedterstr. 263.

Im Kommissions-Verlage des Unterzeichneten ist so eben in zweiter Auflage erschienen

Kalender für Architekten und Baugewerksmeister

bearbeitet von den Herausgebern

des Architekten-Wochenblattes zu Berlin

Jahrgang 1868.

Die eingegangenen Bestellungen sind sämtlich expedirt und werden fernere Aufträge von jeder Buchhandlung entgegen genommen.

Wo die bequeme Verbindung mit einer Buchhandlung fehlt, wolle man den Betrag (für 1 Exemplar in Leinwandband 25 Sgr., in Lederband 27 1/2 Sgr.) direkt an den Unterzeichneten mittelst Postanweisung einsenden und auf den Coupon derselben das Gewünschte bezeichnen. Die Zusendung erfolgt alsdann sofort und franco.

Berlin, 15. Januar 1868.

Carl Beelitz

Oranienstrasse 75.

**Deutscher Verein für Fabrikation von Ziegeln,
Thonwaaren, Kalk und Zement.**

General-Versammlung

**Mittwoch den 22. und Donnerstag den
23. Januar 1868.**

in den Räumen der polytechnischen Gesellschaft zu Berlin,

Neue Friedrichsstrasse No. 35.

Beginn der Sitzung 9 1/2 Uhr Morgens. Die geehrten Mitglieder, sowie Interessenten, welche aufgenommen zu werden wünschen, werden hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

Avertissement.

Alle an die Firma

Schüttler & Co. hier und

C. L. Schüttler in **Moabit**

zu richtenden Bestellbriefe bitten wir von heute ab frankirt zu senden, wogegen das vorauslagte Porto dem betreffenden Konto gut geschrieben und in Abrechnung gebracht wird.

Den Herren Baubeamten, Königl. und Städtischen Behörden werden wir mit Adresse versehene Franko-Couverts zusenden, um deren gefällige Benutzung wir hiermit höflichst bitten.

Berlin, den 1. Januar 1868.

Schüttler & Co.

Ed. Puls

Schlossermeister

und

Fabrikant

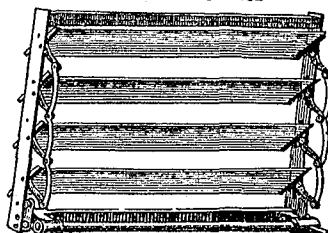
schmiedeeiserner

Ornamente,

BERLIN

Mittelstrasse 47,

Ventilationsfenster



mit Glasjalousien.

Ed. Puls

Schlossermeister

und

Fabrikant

schmiedeeiserner

Ornamente,

BERLIN

Mittelstrasse 47,

liefert nach gegebenen oder eigenen Zeichnungen, bei prompter und koulanter Ausführung, zu soliden Preisen

Antike und moderne Arbeiten von Schmiede-Eisen, als Front- und Balkongitter, Wandleuchter, Kaminvorsetzer etc. in stilgetreuer Ausführung. **Hebemaschinen**, sicher und schnell arbeitend, zum Transport von Speisen, Wäsche, Brennmaterialien etc. durch alle Etagen. **Ventilationsfenster mit Glasjalousien** statt der gewöhnlichen Luftklappen, überall leicht anzubringen, ohne das Licht zu beeinträchtigen, sehr dauerhaft, bequem und bei jedem Wetter zu öffnen, welche für die Kgl. Charité, Lazarethe, Schulen etc. in grosser Zahl ausgeführt wurden. **Eiserne Weinlager** zu 500—1000 Flaschen, selbstthätige Sicherheitsschnepper für Rolljalousien, sowie alle **Bauschlosser-Arbeiten**.

Wandleuchter von Schmiedeeisen.



Wandleuchter von Schmiedeeisen.





TELEGRAPH

Commandit-Gesellschaft auf Actien

Levin & Co.

Berlin, Wilhelmsstrasse No. 121.



Als vorzüglich bewährt empfehlen:

Haus-Telegraphen

Elektrische Uhren,

öffentliche Institute erspriessliche Arten von Anlagen und der dazu gehörigen Apparate sind in unserem Ausstellungssaale zur gefälligen Ansicht aufgestellt.

neuester Konstruktion mit kontraktlicher 10 jähriger Garantie für Leitungsfähigkeit und Dauer unseres präparirten Drathes, bei billigster Preisnotirung.

selbstthätig, ohne Drathleitung, für Zimmer und öffentliche Zwecke als Thurm- und Perron-Uhren. Eine Auswahl hiervon, sowie alle für Hausleitungen, Fabriken, Schulen, Krankenhäuser, öffentliche Institute erspriessliche Arten von Anlagen und der dazu gehörigen Apparate sind in unserem Ausstellungssaale zur gefälligen Ansicht aufgestellt.

R. Riedel & Kemnitz

Ingenieure und Maschinenfabrikanten in Halle a. S.
liefern **Warmwasserheizungen**
(Niederdruck) für elegante Wohnhäuser, (ältere und Neubauten)
Gewächshäuser, Bureaux, Schulen und Spitäler;

Luftheizungen

für Kirchen und andere grosse Räume.
Pläne und Anschläge nach eingesandten Bauzeichnungen gratis.

Spiegelglas, belegt und unbelegt,

Robglas in Stärken von 1 1/2", 1", 1/2",

Tafelglas, französisches, belgisches und rheinisches Fabrikat
in allen Dimensionen empfiehlt

B. Tomski

Berlin, Oranienburger-Strasse 45.

Für Wasserdichtmachen überschwemmter Kellerräume unter
Garantie der Haltbarkeit empfehlen sich

M. Czarnikow & Co., Schwedterstrasse 263.

JOH. HAAG

Civil-Ingenieur

Maschinen- und Röhrenfabrikant

zu Augsburg

liefert

Wasserheizungen

aller Art, mit und ohne künstliche Ventilation, für Wohnhäuser,
öffentliche Gebäude, Krankenhäuser, Gewächshäuser etc., sowie

Dampfheizungen

Dampfkoch-, Wasch- u. Bade-Einrichtungen.

Pläne und Anschläge nach eingesandten Bauzeichnungen, sowie
Brochüren und jede Auskunft ertheilt gratis

Ingenieur Robert Uhl zu Berlin

Französische Strasse 67.

Die Maschinenbauwerkstätte von

AHL & POENSGEN in Düsseldorf

empfehlte sich zur Anfertigung von

Wasserheizungen

aller Art, mit und ohne Ventilation, für Wohnhäuser, öffent-
liche Gebäude, Krankenhäuser, Gewächshäuser etc.

sowie **Dampfheizungen, Bade-Einrichtungen** etc.

Unsere Wasserheizungsanlagen lassen sich ohne jede Schwierigkeit auch in schon bewohnten Gebäuden einrichten.

Kostenanschläge, Pläne, Beschreibungen und Atteste werden auf
Verlangen gratis eingesandt.

Die

Portland-Cement-Fabrik „STERN“

Toepffer, Grawitz & Co.

in Stettin

empfehlte den Herren Bau-Beamten, Bau-Unternehmern und Cement-
Händlern ihr Fabrikat in bester Qualität und reeller Verpackung
ganz ergebenst, und sichert die prompteste Ausführung der hiermit
erbetenen gefälligen Aufträge zu.

Boyer & Consorten

in Ludwigshafen am Rhein.

Spezialität

für

Luftheizungen

neuesten Systems.

J. Flaeschner, Bildhauer

Berlin, Alte Jakobs-Strasse No. 11,

empfehlte sich zur Anfertigung von Modellen und Bauarbeiten.

Centrifugal-Pumpen

sowie Kolben-Pumpen jeder Art liefert die

Maschinenfabrik von **MÖLLER & BLUM**

Berlin, Zimmerstrasse 88.

INSTITUT FÜR WASSERLEITUNG, CANALISIRUNG, GASLEITUNG,
WASSERHEIZUNG, DAMPFHEIZUNG.

Grösstes Lager ENGLISCHER THONRÖHREN von 4-30 Zoll Diam.

GRANGER & HYAN.

BERLIN,

Alexandrin-Strasse 23.

POSEN,

Friedrichs-Strasse 30.

CÖLN,

Breite-Strasse 36a.

Wir empfehlen den Herren Architekten

Elektrische Klingeln (Haustelegraphen)

nach unserm neuen, vereinfachten System, als: Glocken, Tableaux, Druck-, Zug- und Tretkontakte, Kontrollapparate, Vor-
richtungen zum Schutz von Thüren und Fenstern gegen Einbruch etc.

Fabriken und allen grösseren Etablissements bieten unsere Apparate eine erleichterte Korrespondenz, Privatwohnungen
einen grösseren Komfort; durch einen neu konstruirten Kontrollapparat allen Hôtels die korrekteste und sicherste Kontrolle ihres Dienst-
Personals.

Neubauten, wie bereits bezogene Wohnungen, werden schnell und ohne Beschädigung der Tapeten eingerichtet.
Die Requisiten für äussere Ausstattung von der einfachsten bis zur elegantesten Einrichtung sind in unserer Fabrik ausgestellt.

Preisverzeichnisse, Voranschläge und Anweisungen zum Legen der Leitung gratis.

Telegraphen-Bau-Anstalt von

KEISER & SCHMIDT

in Berlin, Oranienburger-Strasse 27.

Kommissionsverlag von Carl Beelitz in Berlin.

Druck von Gebrüder Fickert in Berlin.